

Theorie wird Praxis – Liedsätze für die historische Orgel

Wenn heute ein frisch durch Musikschulen und Kirchenmusikinstitute ausgebildeter Organist auf eine jener historischen Orgeln trifft, die unter gängigen denkmalpflegerischen Vorgaben in den letzten Jahren restauriert worden sind, muss er mit einigen Problemen fertig werden:

Körperhaltung beim Orgelspiel



Vieles von dem, was Organisten über Körperhaltung beim Orgelspiel in Verbindung mit einem überlegten Fußsitz gelernt haben, können sie am historischen Spieltisch - und das gilt bis hin zu den pneumatischen Orgeln des frühen 20. Jahrhunderts - nicht mehr anwenden:

Kurze Untertasten im Manual fordern einen eigenen Fingersatz. Schlecht fixierte Registerzüge, eng gestellte Registerschwerter erlauben kein schnelles Umregistrieren. Die Pedalklaviatur hat keinen Einschub. Dadurch verlagert sich

die Fußlinie hinter die Knie bis unterhalb des Gesäßes, das Gleichgewicht ist schwerer zu halten - ergonomische Gedanken hat man sich bis zur *Orgelbewegung* nicht gemacht.

Der Scherenschnitt von Otto Böhler illustriert das Haltungsproblem prominent mit Anton Bruckner.

Sehr kurze Pedaltasten machen den gängigen Über- und Untersatz der Füße unmöglich. Die historische Tastenbelegung verlangt durch die Überwindung fast automatisierter Bewegungsabläufe allerhöchste Aufmerksamkeit; ein Teil dessen, was bisher an Liedsätzen und Orgelliteratur eingeübt wurde, ist nun hinfällig .



Links im Bild die historische Pedal-Tastenbelegung. Von A an chromatisch bis a°. Die Töne *Fis* und *Gis* sind als kleine, externe Knopftasten in der Fußstützleiste des Pedals ausgeführt. Ab einer bestimmten Körpergröße sind *Fis* und *Gis* wegen des lichten Abstands zur Trägerplatte der Manualklaviatur nur erschwert erreichbar.

Ungleichstufige Temperaturen - abweichende Stimmtonhöhen

Viele Denkmalorgeln weisen inzwischen wieder historische, ungleichstufige Temperaturen auf, die gute, brauchbare, leidliche, aber auch schlechte Akkorde erzeugen. Dazu können noch vom Kammerton (440 Hz) abweichende Stimmtonhöhen treten. Soll aber die Orgel zur Begleitung des Gemeindegesanges verwendet werden, müssen spezielle Liedbegleitungen bereitgestellt werden, die auf diese besonderen örtlichen Verhältnisse eingehen. Denn die für die Normalorgel konzipierten Vorspiele und Liedbegleitungen stellen sich als weithin unbrauchbar heraus: Langwierige Transskriptionen müssen vom örtlichen Kirchenmusiker angefertigt werden.

Epochenbeschränkte Klanglichkeit

Eine Denkmalorgel wurde ja deshalb dem Denkmalschutz unterworfen, weil sie in bestimmten Bereichen typische Stilmerkmale ihrer Entstehungszeit bewahrt hat. Für den heutigen Organisten heißt das aber, dass er eine epochenbeschränkte Klanglichkeit vorfindet, mit der er vieles von dem, was an Formen und Stilen während seiner Ausbildung als zeitgemäßes Orgelspiel gelehrt wurde, nicht verwirklichen kann. Die meisten historischen Orgeln im Kirchendienst sind kleine, einmanualige Werke, die mit angepassten Klangminiaturen gespielt werden wollen.

Versagenspotential und Zeitaufwand

Jeder der vorgenannten Problemkreise trägt für den Musiker ein erhebliches Versagenspotential in sich. Das frustriert, ja ängstigt die Organisten und führt in vielen Fällen dazu, dass auch talentierte Kirchenmusiker, besonders im nebenamtlichen Bereich, sich von diesen Instrumenten zurückziehen. Denn die zum öffentlichen Orgelspiel notwendige mentale und technische Sicherheit kann nur über

einen erheblichen Zeitaufwand gewonnen beziehungsweise zurückgewonnen werden: Körperhaltung, Finger- und Fußsatz, Vorspiele und Liedsätze, Literatur, alles muss am historischen Spieltisch neu erarbeitet werden - Woche für Woche und über viele Stunden. Diese Zeit können viele, auch bei starkem Interesse und bestem Willen, nicht aufbringen. An manchen Orten löst man dieses Dilemma, indem ein paar Meter neben dem historischen Spieltisch eine elektronische Orgel für weniger als 5000 € hingestellt wird: Die Gemeinde findet nun Organisten, es kann mit anderen Instrumenten musiziert werden und der Organist hat sogar eine Notenpult- und Pedalbeleuchtung.

Fixierung ist Qualitätskontrolle

Als Alternative dazu wird hier ein Orgelbuch vorgestellt, das auf diese Probleme eingeht und helfen möchte, den Organisten Vorbereitungszeit zu sparen. Die Sätze entstanden beim praktischen Orgeldienst an drei historischen Instrumenten: 1. Eine einmanualige Orgel (gebrochene Oktave) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit einem im 19. Jh. hinzugebauten Pedal C-a°, aber mit kurzer Oktave und Oktavrepetition auf c.

2. Eine zweimanualige Orgel (erstes Drittel des 18. Jahrhunderts) mit Cis-Stimmung, gebrochener Oktave, Pedal C-g°, ohne Koppeln, kein 16'-Ausbau der Töne Fis und Gis.

3. Eine einmanualige Orgel vom Anfang des 18. Jahrhunderts mit Cis-Stimmung, gebrochener Oktave, Pedal C-a°.

Natürlich kann man an diesen Orgeln alles extemporieren; inzwischen halte ich aber den Gebrauch von fixierten Sätzen für angewandte Qualitätskontrolle.

Sangbare Stimmführung versus Spielbarkeit der Stimmen

Die Konzeption von Kirchenliedbegleitungen für historische Orgeln ist mehr als ein Harmonisations-Exerzitiem. Auf vieles ist dabei zu achten: Die klassische Tonsatzlehre spricht von alters her die Empfehlung aus, vorrangig eine *sangbare Stimmführung* anzustreben. **Ein gleichrangiges Kriterium für Begleitsätze an Orgeln mit historischer Tastenbelegung sollte die *Spielbarkeit der Stimmen* sein.**

Al - len Men - schen wird zu - teil Got - tes Heil.

Beispiel einer mühelos spielbaren Pedalstimme bei historischer Tastenbelegung

Da nach wie vor die Bassstimme im Pedal der Ausgangspunkt aller Akkordbildungen und Akkordfortschreitungen ist, erfordert der Ausschluss bestimmter Akkordverbindungen – sei es wegen ungünstiger Pedal-Applikatur, wegen fehlender Töne oder unbrauchbarer Akkorde aufgrund der Temperatur – eine spezielle Anlage des Satzes. Diese Umstände sind bei jeder Akkordfortschreitung zu bedenken. Die Obergrenze des konkreten Volksgesanges bei d'' (440 Hz), eine ungleichstufige Temperatur und eine vielleicht über dem modernen Kammerton liegende Stimmtonehöhe der Orgel lassen leider nicht jede naheliegende Transposition beziehungsweise Tonart zu.

So kann das Ziel nicht der ultimativ-originelle Satz sein, sondern ein Liedsatz, dessen Akkorde melodieimmanent gezeugt sind und der eine gut spielbare Pedal-Applikatur aufweist. Daher ist der Kirchenliedbegleitsatz für historische Orgeln eine satztechnische Klasse *sui generis* und will auch als solcher gewertet sein.

Heinz-Walter Schmitz

Die Orgel der Wallfahrtskirche zu Brunnenenthal (Bezirk Schärding; Oberösterreich)

Disposition

Principal 8'
Gedeckt 8'
Oktav 4'
Flöte 4'
Quint 2 $\frac{2}{3}$ '
Oktav 2'
Mixture 3fach

Subbass 16'
Oktavbass 8'

Cymbelstern



Die Orgel in der Wallfahrtskirche zu Brunnenenthal wurde um 1715 von dem in Passau ansässigen Orgelbauer Leopold Freund (Freundt) (1640-1722) errichtet. Sie stellt sich heute – nach einer Überarbeitung im Jahre 1980 durch die Fa. Reinisch-Pirchner (Steinach, Tirol) – als kleine Barockorgel mit gebrochener Oktave [C, D, E, dann chromatisch bis c3] und ungleichstufiger Cis-Stimmung (466 Hz) dar. Das Pedal hat 20 Töne (gebrochene Bassoktave, C, D, E, dann chromatisch bis a[°]) und ist fest an das Manual gekoppelt.



In der Orgelbauwerkstatt

Eine elektronische Übungsorgel mit den Spieltischmaßen historischer Orgeln

Konzept und Entwurf: Heinz-Walter Schmitz